

Projektbericht

zur Wettbewerbsteilnahme der Klasse 10 Ie des Gymnasiums Himmelsthür zum Thema „Leben im Bombenkrieg in Hildesheim“

Als erstes haben wir über das Thema gesprochen und uns entschieden über unsere Stadt, Hildesheim, zu arbeiten, weil Hildesheim im Zweiten Weltkrieg sehr stark zerstört wurde. Um uns intensiv mit dem Thema des Wettbewerbs zu beschäftigen, haben wir die Klasse in verschiedene Gruppen eingeteilt. Folgende Themen haben die Gruppen dann erarbeitet:

- Wie und warum kam es zu den Luftangriffen auf Hildesheim?
- Zeitzeugenbefragung
- Alltagsleben in und nach dem Bombenkrieg
- Hinweise auf Bunkeranlagen
- Maßnahmen der Verwaltung

Zuletzt wurden alle Berichte von einer weiteren Gruppe sprachlich überarbeitet. Außerdem haben wir drei Karten angefertigt, auf denen der Zerstörungsgrad dreier Hauptangriffe zu sehen ist.

Damit die Gruppen sich besser in die Stimmung der Zeit einarbeiten konnten, gingen wir am 27.10.04 zusammen mit anderen Klassen in den Film „Der Untergang“, welcher von den letzten Kriegstagen Hitlers in Berlin berichtete. Auch ein informatives Referat zweier Schüler zum Thema „Der Zweite Weltkrieg und der Bombenkrieg“ erleichterte uns den Einstieg.

Da einige Gruppen, wie z.B. *Hinweise auf Bunkeranlagen* und *das Alltagsleben* sowie *Maßnahmen der Verwaltung*, auf das Hildesheimer Archiv angewiesen waren, besuchte die ganze Klasse dieses am 28.10.04, damit sie sich mit diesem vertraut machen und auch alleine zurechtfinden konnten. Dort wurden wir erst einmal von einem Archivmitarbeiter aufgeklärt, um was für Materialien, die dort gelagert werden, es sich handelt und wo diese aus den verschiedenen Jahrhunderten zu finden sind.

Danach starteten wir einen Rundgang, in dem uns mehrere Jahrhunderte alte Schriftstücke und Lagerungsräume gezeigt wurden.

Am 08.11.04 bekam unsere Klasse Besuch von zwei Zeitzeugen, die den Bombenangriff auf Hildesheim miterlebten. In ihrem zweistündigen Aufenthalt erzählten sie uns erst ihre persönlichen Erlebnisse aus dieser Zeit, insbesondere vom 22.3.1945, dem Tag des Bombeninfernos in Hildesheim. Anschließend blieb uns noch Gelegenheit ihnen Fragen zu stellen, die einerseits aus dem eigenen Interesse und andererseits aus dem Unterricht stammten. Aus diesen Berichten konnten wir viel über die damalige Situation erfahren. Auch die Gruppe, die die Aufgabe hatte, wichtige Informationen von Zeitzeugen zu erlangen, brachte uns, durch eigenständige Befragungen von Verwandten und anderen Zeugen, neue, interessante Erkenntnisse. Zwei der Interviews haben wir in den Bericht aufgenommen; ein in der Zeitung des Stadtarchivs abgedruckter Bericht musste aus Platzgründen gestrichen werden.

In der letzten Phase haben wir vor allem mit der Organisation der verschiedenen Berichte und Artikel zu tun gehabt. Ein Problem war der Umfang von nur 8 Seiten. So mussten wir auswählen, was wir in die Mappe nehmen wollten.

Insgesamt haben wir durch das Projekt einen guten Einblick in das Leben der Bewohner Hildesheims zur Zeit des Bombenkrieges erhalten.

Inhaltsverzeichnis

- 1. Der Bombenkrieg 1939 – 45. Wie und warum kam es dazu?**
- 2. Maßnahmen der Hildesheimer Stadtregierung nach dem Bombenangriffen**
- 3. Schutz- und Bunkeranlagen in Hildesheim während des zweiten Weltkrieges**
- 4. Die Bombenangriffe auf Hildesheim**
- 5. Karten zur Zerstörung Hildesheims nach den 3 schwersten Bombenangriffen**
- 6. Fotos zur Zerstörung Hildesheims nach dem Angriff vom 22. März 1945**
- 7. Zeitzeugen zum Bombenkrieg in Hildesheim (z. B. am 22. März 1945)**
- 8. Das Alltagsleben in Hildesheim nach dem schweren Bombenangriff vom 22. März**

1. Der Bombenkrieg 1939 – 45. Wie und warum kam es dazu?

Am Ende des Zweiten Weltkrieges lagen die deutschen Großstädte in Trümmern, lediglich an den Ruinen von Kirchen und Rathäusern konnten Ortsfremde noch die einzelnen Städte identifizieren. Die Städte des Hinterlandes waren von Luftangriffen betroffen, während Städte im Frontbereich belagert oder dem Artilleriebeschuss ausgesetzt waren.

Das, was die deutsche Legion Kondor im spanischen Bürgerkrieg erstmals mit der Zerstörung von Guernica anrichtete, wurde in Warschau, Rotterdam, Belgrad oder Murmansk zum „Normalfall“. Hier legte die Luftwaffe ganze Städte in Schutt und Asche.

Nach der Eroberung Frankreichs versuchte Hitler England zu erobern. Als eine Landung scheiterte, bombardierte man englische Städte, vor allem London, das wochenlang unter deutschen Angriffen litt. Insgesamt sind bei Luftangriffen auf London und andere britische Industriestädte bis 1945 rund 40.000 britische Zivilisten umgekommen.

Die Engländer und Amerikaner antworteten darauf mit Angriffen auf deutsche Städte und Industrieanlagen. Sie wollten einerseits die deutsche Kriegswirtschaft lahmlegen, andererseits den Durchhaltewillen der Deutschen brechen. Mit der Ernennung von Arthur Harris (1892-1984) zum Befehlshaber des britischen Bomber Command (BC) im Februar 1942 nahmen die gezielten Angriffe auf die Städte zu. Lübeck war am 29.3.1942 das erste Opfer. Einen Monat später folgte Rostock und Ende Mai flog die Royal Air Force mit 1046 Bombern den ersten „1000-Bomber-Schlag“ des Krieges gegen Köln, wo 474 Menschen starben.

30.000 Opfer gab es bei der Bombardierung Hamburgs im Juli 1943 durch über 2200 britische Maschinen. Dies war einer der schrecklichsten Bombenangriffe des Krieges, allein wegen des „Feuersturmes“, den der Bombenangriff entstehen ließ. Am 3.2.1945 erlebte Berlin, nach schon mehreren kleineren Bombenangriffen seinen schwersten Angriff, bei dem es 22.000 Tote gab.

Doch die meisten Menschen starben am 13./14.2.1945 bei dem Angriff auf Dresden. Es waren über 35.000 Opfer, da die Stadt voll mit Flüchtlingen war.

Von den Nazis als „Vergeltungsangriffe“ bezeichnete Angriffe auf die britische Zivilbevölkerung und auf kulturhistorisch wertvolle Städte, wie Exeter, Canterbury oder York im Jahr 1942 blieben auf Grund der geringen Stückzahl der deutschen Luftwaffe im Westen wirkungslos.

Die Bombardierungen deutscher Städte steigerten sich dagegen. Die Angriffe der vielmotorigen „fliegenden Festungen“ vom Typ Boing B17 und B24 stießen auf sehr geringe Gegenwehr der deutschen Jagdflugzeuge oder der Flugabwehr. Ab März 1944 hatten die Alliierten die uneingeschränkte Luftherrschaft über Deutschland. Bedeutsam waren dabei die Bombenangriffe auf das Verkehrsnetz und die Treibstoffversorgung.

Für die deutsche und britische Bevölkerung bedeuteten die ständigen Luftangriffe endlose Nächte in Hauskellern oder Luftschutzbunkern. Die Angriffe steigerten sogar noch den Hass auf den Feind und das Durchhaltevermögen.

Außerdem wurden Todesurteile vollstreckt gegen jene die versuchten, das Chaos zum Plündern auszunutzen. Kinder sollten durch Würfelspiele den Umgang mit Luftangriffen erlernen. Doch nach der Entwarnung durch Hermann Göring wurden ganze Schulkassen mit der „Kinderlandverschickung (KLV)“ aus den luftkriegsgefährdeten Städten evakuiert. Jugendliche Hitlerjungen wurden unter anderem zur Trümmerbeseitigung und Bergung der Leichen herangezogen.

Weit mehr als 600.000 Menschen starben allein in Deutschland bei den Luftangriffen, über 900.000 wurden verletzt und 3,37 Mio. Wohnungen zerstört.

2. Maßnahmen der Hildesheimer Stadtregierung nach dem Bombenangriffen

Leider wurden alle Unterlagen der Stadtregierung aus dieser Zeit im Rathaus verbrannt, also konnten wir als Quelle nur die Hildesheimer Zeitung benutzen. Darin fanden wir folgende Informationen:

Vor allem wurden durch die Zeitungen viele Verhaltensregeln bzw. Befehle der Stadtregierung weitergegeben.

So hatte sich z.B. die Bevölkerung bei Näherung der Feinde „luftschutzmäßig“ zu verhalten d.h. sie suchte die Luftschutzräume und Bunker auf. Es war verboten an die zerstörten Stellen zu gehen. Es war verboten von der Arbeitsstelle fern zu bleiben. Und es herrschte Verdunklungspflicht von 18.⁰⁰ – 6.⁰⁰ Uhr, die streng eingehalten werden musste. Alle Menschen die dies nicht taten, wurden umgebracht oder körperlich bestraft.

„Haltet unbedingte Luftschutzdisziplin Licht ist das sicherste Bombenziel. Selbsthilfe gegen alle die nicht hören wollen.“ steht in der Zeitung „Hildesheimer Beobachter“. Natürlich wurde die Zeitung auch dazu genutzt, Dienstbefehle weiterzugeben. Unter der Rubrik „wichtige Dienstbefehle“ konnte man dann lesen wo sich die Gefolgsmitglieder der Stadtverwaltung, die Leiter der Auffangstationen oder die Hitlerjugend zu treffen hatte. Das war meist vor dem Berghölzchen.

Wir erfahren aber auch einiges über die Maßnahmen die getroffen wurden. Den durch die Bomben obdachlos gewordenen Menschen wurden Wohnungen zugeteilt. Dies galt aber nur für diejenigen die ihren Arbeitsplatz in Hildesheim hatten. Es wurden Lebensmittelkarten an die Bombenopfer verteilt mit denen sich jede Familie eine bestimmte Ration Nahrung abholen konnte. Es wurde Familienunterhalt und Räumungsunterhalt gezahlt.

Alle Hildesheimer Bürger wurden zum Deutschen Volkssturm aufgerufen.

Jungen und Mädchen der Jahrgänge 1918-34 mussten Jugenddienst leisten. Die Stadtregierung rief die Bürger dazu auf bei der Identifizierung der Gefallenen behilflich zu sein.

Nach dem Angriff am 22. Februar wurden sogenannte Betreuungsmaßnahmen eingeleitet. Diese umfassten:

Auffangsammlstellen, Verpflegung, Trinkwasserversorgung, Möbelbergung, Ausgabe von Pappe und Auskunft über Vermisste.

Nach den Angriffen rief die Stadtverwaltung dazu auf selber zu versuchen seine Wohnung wiederaufzubauen, anstatt zu warten bis ihnen jemand zu Hilfe kommt („Selbsthilfe mindert Wohnungsschäden,“) und die Luftbereitschaft wiederherzustellen.

Um die Hildesheimer Bewohner immer noch zum Kampf zu bewegen und um ihnen Angst davor zu machen als Sklaven zu enden, wurden diese Durchhalteparolen verbreitet:

- „1. Eine Sünd gibt´s auf Erden, alt und immer wieder neu: Untreu seinem Volk zu werden und sich selbst ungetreu. (Adolf Bartels)
2. Lieber tot als Sklav!
3. Es gibt bei uns keine weiße Fahne
4. Bewährt euch auch als Niedersachsen
5. Kampf bis zum letzten Atemzug“

Zum Fliegeralarm und Luftschutz wurden folgende Maßnahmen eingeleitet

- Wie oben schon genannt die Verdunklungspflicht. Es musste jedes Licht abgeschottet sein, damit kein Strahl mehr nach außen dringen konnte.
- Es war Pflicht einen behelfsmäßigen Luftschutzraum einzurichten. Auf diesen sollten Schilder am Haus hinweisen (weiße Pfeile)
- In der Luftschutzschule in der Keßlerstr. wurden Zivilisten auch Frauen und Mädchen mit polizeilichen Verfügungen herangezogen und im zivilen Luftschutz ausgebildet.
- Zum Schutz vor Großbränden wurden große Löschteiche (z.B am Neustädter Markt) angelegt.
- Es wurde der Bau von Splittergräben also Schutz und Deckungsgräben eingeleitet (z.B am Liebesgrund) bei dem alle noch verfügbaren Männer auch die Alten und die Jugendlichen helfen mussten

- In schon vorhandene Wallanlagen wurden Stollen getrieben oder erweitert (Kehrwiederwall, Langelinienwall)

Da gerade die Bahnhöfe unter großem Luftbeschuss waren, wurden die Reisenden durch Plakate und Zeitungen darauf hingewiesen bei Fliegeralarm sofort den Luftschutzraum aufzusuchen und den Schwächeren beim Tragen ihres Gepäcks zu helfen.

3. Schutz- und Bunkeranlagen in Hildesheim während des zweiten Weltkrieges

In Hildesheim gab es keine großen Hoch- und Tiefbunker wie in den großen Städten, die schon vor dem Bombenangriff auf Hildesheim komplett zerstört wurden. Es gab lediglich Keller, und betonierte Stollen zum Luftschutz. Die Menschen flüchteten in Wälder oder stürzten sich in Splittergräben.

Der einzige große Bunker existierte unter einer Fabrikanlage im Hildesheimer Wald, wo sich heute Bosch-Blaupunkt befindet. Diesen durfte aber nur das Personal betreten.

Dazu sind die Keller und die betonierte Stollen feucht und kalt sowie dunkel und eng, sodass ein längerer Aufenthalt sehr ungemütlich wurde. Die Menschen bekamen es dort sehr schnell mit der Angst zu tun; auch wegen den beengenden Platzverhältnissen und der Hitze, die entstand, wenn Brandbomben abgeworfen wurden. Zu den Brandbomben kam noch die Gefahr hinzu, dass man bei einem Angriff verschüttet werden konnte. Es wurden zum Schutz vor den Luftangriffen vor allem Splittergräben benutzt, die aber nicht abgedeckt waren und nicht sehr gut schützten.

Insgesamt kann man sagen, dass die Hildesheimer ziemlich sorglos bei der Vorbereitung auf einen Großangriff waren, wie uns auch die Zeitzeugen berichteten. Auch das schönste Fachwerkhaus Hildesheims, das Knochen-haueramtshaus, das komplett abgebaut werden sollte, um es zu schützen, ließen die Hildesheimer Nazis stehen, weil sie dachten, über Hildesheim würde kein Flugzeug erscheinen.

Beispiele für Bunker in Hildesheim:

-Splittergräben am Liebesgrund

Diese künstlich angelegten "Klein-Wälle" vermitteln mit ihren zwei Eingängen am besten, wie eine Luftschutzeinrichtung im Freien aussah.

-Felsenkeller in der Elzer Straße

Ein alter Brauereikeller, der ursprünglich zur Kühlung diente. Solche Kühlkeller gab es mehrmals in der Stadt. Neben Bierkellern gab es auch Käsekeller (z.B. im Wall am Kehrwiederturm), die der Bevölkerung als Zuflucht dienten.

-Stolleneingang am Dyesgraben

In diesem Stollen wurden die Christussäule und die Bernwardstür aus dem Dom (heute Weltkulturerbe) eingelagert. Der Wall ist an dieser Stelle "durchstochen". Heute ist aber nur noch der Eingang vom Dyesgraben erhalten.

-Totenkeller

Hinter einer Mauerpforte steigt man die steilen Stufen hinab in den Totenkeller der Kapuziner. Auch dort hatte man im Krieg kirchliche Kostbarkeiten gelagert. Neben dem Heziloleuchter des Domes, der in vier Teile zersägt war, lagerten in Kisten die kostbarsten Stücke des Domschatzes (auch Weltkulturerbe).

4. Die Bombenangriffe auf Hildesheim

Bis zum Frühjahr 1945 blieb Hildesheim weitgehend von Bombenangriffen verschont. Es gab einige Notabwürfe von Bombern, die auf dem Rückflug nach England waren (z. B. im Februar 1944), mehr nicht.

Der erste große Angriff findet am 22. Februar 1945 statt. Die Engländer wollen den Güterbahnhof, den sie für einen Eisenbahnknotenpunkt halten, zerstören. Die Bomben treffen den Bahnhof und die Nordstadt, vor allem aber auch die Neustadt (siehe Karte). Vereinzelt Bomben fallen auch noch im Südosten der Stadt.

Der zweite große Angriff findet wenig später, am 14. März 1945, statt. Jetzt sollen die Senkingwerke, eine große Metallfabrik, und noch einmal der Güterbahnhof bombardiert werden. Diesen Angriff fliegen die Amerikaner mit ihren „Fliegenden Festungen“. Sie kommen von Süden her und bombardieren ziemlich genau ihr Ziel. Der Güterbahnhof wird bei diesem Angriff „total zerstört“, die Senkingwerke schwer (siehe Karte).

Der dritte Angriff ist der schwerste und folgenreichste für Hildesheim. Am 22. März 1945 wird die Stadt gegen Mittag von über 250 englischen Lancasterbomben angegriffen. Die Bomber sind morgens in England gestartet. Über Holland haben sie sich mit dem Geleitschutz vereinigt und kurz vor Hildesheim werfen sie Staniolstreifen ab, um die Flugabwehr zu täuschen (siehe Grafik). Die Bomber nähern sich Hildesheim von Westen über Himmelsthür und werfen über dem Andreaskirchturm (Innenstadt) ihre Markierungsbomben. Über 1000 Tonnen Minen, Spreng- und Stabbrandbomben werden abgeworfen. Die Stadt brennt bald und es entsteht ein riesiges Feuer mit einer 5 Kilometer hohen Rauchsäule. Die Bomber können sie noch auf ihrem Rückflug nach England bis Holland hin sehen.

Nach 15 Minuten ist der Angriff vorbei und Hildesheim fast vollständig zerstört (siehe Karte).

5. Karten zur Zerstörung Hildesheims nach den 3 schwersten Bombenangriffen

6. Fotos zur Zerstörung Hildesheims nach dem Angriff vom 22. März 1945

7. Zeitzeugenbefragung zum Bombenkrieg in Hildesheim am 22.März 1945

Zeitzeuge 1: Herr Wildschütte, Hildesheim/Ochtersum:

1.Wie alt waren Sie damals und wo haben Sie sich befunden?

Ich war damals 8 Jahre alt und war in Ochtersum im Wald (Steinberg), wo ich auch bis heute noch lebe.

2.Fällt es Ihnen leicht oder schwer über den Bombenkrieg zu reden?

Es fällt mir heute leicht. Damals hatte ich fürchterliche Angst.

3.Wie war das Gefühl beim ersten Bombenangriff?

Ich war beim ersten Angriff in der Goschenstraße und hatte fürchterliche Angst.

4.Trat ein Gewöhnungseffekt ein?

Nein, weil immer was Neues kam. Wir mussten sogar unsere Fenster verdunkeln und durften weder das Licht anschalten, noch eine Kerze anzünden.

5.Haben sich Leute aus Angst umgebracht?

Davon weiß ich nichts. In meiner Umgebung nicht.

6.Hatte man auch Angst, wenn kein Bombenangriff war?

Also ich nicht. Obwohl die zurückkommenden Flugzeuge aus Berlin ihre nicht abgeworfenen Bomben über Hildesheim fallen ließen.

7.a)Haben Sie einen Bombenangriff außerhalb des Bunkers erlebt?

Nur, wenn wir gerade in der Schule waren, dann mussten wir sobald Fliegeralarm war, hoch in den Wald laufen, um uns zu verstecken, da dort nur sehr, sehr selten Bomben fallen gelassen wurden.

b)Haben Sie Verletzungen durch die Bombenangriffe erlitten?

Nein, keine. Auch in meiner Familie wurde niemand verletzt. Die Angriffe waren auch in der Stadt viel schlimmer, als bei uns auf dem Dorf.

8.Haben Sie heute manchmal noch Angst oder Alpträume?

Nein.

9.Wie war die Versorgung (allgemein) vor und nach den Bombenangriffen?

Wir wurden vom Roten Kreuz versorgt. Das war in der heutigen Gaststätte „Zur Linde“ (in Ochtersum). Es gab Brote, Suppe und manchmal, wenn sie genug hatten, auch Wurst.

10.Haben Sie unter schlechter Versorgung gelitten?

Wir hatten viel Vieh zu Hause, das wir auch schlachteten. (Ziegen, Schweine, Kaninchen und Enten).

11.Sind Sie in Ihrer Heimatstadt geblieben?

Meine Familie und ich sind in Ochtersum geblieben.

12.Wie war das Leben in den Ruinen?

Unser Haus war unbeschädigt, wie auch viele andere Häuser im Dorf. Wir mussten Flüchtlinge, Amerikaner, aufnehmen, obwohl meine Großmutter strickt dagegen war. Alle hängten weiße Laken vor die Fenster, zum Zeichen, dass man keine Flüchtlinge bei sich hatte. Unsere Nachbarin war der Meinung sie brauche das nicht und so stand dann ein Panzer vor ihrer Tür.

13.Was denken Sie heute über den Bombenkrieg?

Ich hoffe, dass so etwas nie wieder vorkommen wird

Zeitzeuge 2:

Wie alt waren Sie damals und wo haben sie sich befunden?

Ich bin 1917 in Hildesheim geboren und wohnte in der Wollenweberstraße.

Fällt es Ihnen leicht oder schwer über den Bombenkrieg zu reden?

Es fällt mir schwer, es war eine harte Zeit.

Wie war das Gefühl beim ersten Bombenangriff?

Es war alles sehr bedrückend und ängstlich.

Wie erlebten Sie den großen Angriff auf Hildesheim?

Mein Mann wurde 1939 eingezogen und ich blieb mit meinem Kind alleine in Hildesheim zurück. Dort mussten wir einige Tage vor dem großen Bombenangriff weggehen, weil mein Kind durch die feuchte Luft des Kellers, aus dem wir immer wieder fliehen mussten, eine Bronchitis bekam. Wir befanden uns am Gallberg im Haus meines Bruders als wir die Sirenen hörten. Wir rannten hinaus in den nächsten Bombengraben (*Splittergraben*). Die Bomber flogen in großen Schwadern. Der ganze Himmel war mit kleinen silbernen Pfeilen überseht, die sich später als Brandbomben herausstellten. Ich hatte meinen Kopf in eine Vertiefung gesteckt, mein Sohn, der neben mir lag, zitterte vor Angst. Wir dachten: Nun ist alles vorbei! Doch am Gallberg landeten keine Bomben. Der Großteil ging in der Stadt nieder, der Himmel verdunkelte sich bis ins Tiefschwarze. Soldaten kamen aus der Stadt über den Gallberg gerannt um den Bomben zu entkommen. Der ganze Angriff dauerte ungefähr 15 Minuten. Es wurde keine Entwarnung gegeben, weil alle Sirenen zerstört worden sind. Als sich alles beruhigt hatte, ließ ich meinen Sohn bei meinen Verwandten und ging in die Stadt um nachzusehen was von meinem Haus übergeblieben war. Vom Kehrwiderturm konnte ich auf die Wollenweberstraße herunterblicken. Die ganze Straße brannte und die Flammen schlugen senkrecht zusammen. Ich wartete bis der Brand aufhörte. Mein Haus war vollkommen zerstört, einzelne Teile meiner Möbel fand ich verkohlt auf der Straße liegen.

Trat ein Gewöhnungseffekt ein?

Ich glaube niemand, der den Krieg miterlebt hat, kann von einem „Gewöhnungseffekt“ sprechen. Denn jeder Angriff war furchtbar.

Haben sich Leute aus Angst umgebracht?

So etwas habe ich nicht mitbekommen.

Hatten Sie auch Angst wenn kein Bombenangriff stattfand?

Ich hatte immer wieder schlaflose Nächte und musste daran denken, was wohl passieren würde, wenn eine Bombe mein Haus treffen würde.

Haben sie manchmal noch Angst oder Alpträume?

Ich habe oft schlimme Träume vom Krieg.

Wie war die Versorgung nach den Bombenangriffen?

Wir wurden gut versorgt. Es gab genügend Bauern, die den Leuten in der Stadt Nahrung geliefert haben. (*Hildesheim war damals eine Kleinstadt, in deren Umgebung es viele Dörfer gab.*)

Was denken sie über den Bombenkrieg?

Krieg sollte man immer vermeiden, weil er keinen Nutzen hat.

Wo haben sie nach den Bombenangriffen gewohnt?

Ich habe erst versucht in meinem Elternhaus unterzukommen, doch dort war schon alles belegt. Deshalb habe ich einen Job als Näherin angenommen, durch den ich dann im Haus meines Arbeitgebers wohnen durfte.

Wann ist ihr Mann aus dem Krieg zurückgekehrt?

Mein Mann kam erst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück, ich hatte ihn zehn Jahre nicht gesehen.

Was dachten sie über Adolf Hitler?

Als Adolf Hitler an die Macht kam, hielt ich ihn für einen guten Politiker, weil er die Arbeitslosenquote verringerte, doch als ich mitbekommen hatte, dass er aufrüstete, ahnte ich, dass dieses einen Krieg nach sich ziehen würde. Seine Autobahnen waren nur für einen schnellen Angriff in andere Länder gedacht. Menschen die einen Krieg beginnen, sind immer schlimm.

Nach Kriegsanfang war Adolf Hitler von mir verhasst.

8. Das Alltagsleben in Hildesheim nach dem schweren Bombenangriff vom 22. März

Da das Naziregime die meisten Zeitungen verboten hatte, ist das Alltagsleben in der Zeit der Bombenangriffe schwer zu verfolgen gewesen. Aus einer Ausgabe, die am **22.3.1955** nachträglich über die damaligen Ereignisse berichtete, ging dennoch folgendes hervor:

Nach vorangegangenen zwei größeren Angriffen auf Hildesheim, die aber jedes Mal bestimmten Zielen galten, lauschten die Einwohner in qualvoller Unruhe jedes Mal auf das Alarmzeichen der Sirenen. Am 22.3.1945 hatte es am Vormittag schon einmal Hauptalarm gegeben, die Katastrophenstunde aber kam erst in der Mittagszeit.

Die Spreng-, Brand- und Phosphorbomben, die an diesem herrlichen Vorfrühlingstag auf Hildesheim niedergingen, legten innerhalb weniger Minuten die ganze Altstadt in Schutt und Asche. Bis wenige Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner war das Stadtzentrum noch verschont geblieben. Auch nachdem zehn Jahre vergangen waren, wohnen viele Menschen, die sich an diese grauenvollen Stunden bis heute erinnern, immer noch in ihrer Heimatstadt. Durch mehrere Zeitzeugenberichte, wie z.B. die des Kreisbrandmeisters Vespermann ging hervor, dass die Feuerwehr Probleme mit der Wasserversorgung hatte, sodass viele Löschversuche vereitelt wurden. Durch die ungeheure Hitzewelle war das vorhandene Löschwasser kochend heiß. 30.000 Menschen wurden obdachlos.

Ein damals 10 jähriger Junge beschrieb sehr eindrucksvoll, wie er den 22.3.1945 erlebt hatte. Er schilderte die Aufenthalte im Luftschutzkeller vor dem besagten Datum und es stellt sich dabei heraus, dass die Hildesheimer recht sorglos mit dem Schutz umgegangen sind, da ja nie viel passierte. Als er nun an diesem Tag zum dritten Mal in den Luftschutzkeller des Gymnasiums Josephinum ging, näherten sich die ersten Flugzeuge. Diesmal wurde Hildesheim tatsächlich bombardiert! Dunkelheit, Totenstille und Kälte wurden dann zur Gewohnheit. Trotz ihrer Angst, verließen einige Menschen den Bunker. So konnten diese die brennende Stadt verlassen und sich retten.

In einem weiteren Zeitungsbericht (**um Ende März 1945**) stand, dass die Bevölkerung durch Aushänge der Partei wichtige Alltagsinformationen erhielten. Wie z.B. der Regelung, wo und wann unzustellbare Briefsendungen bzw. Post- und Zahlungsanweisungen abgeholt werden konnten, Rentenzahlungen erfolgen bzw. wo Amtsgeschäfte stattfanden. Umquartierte hatten ihre alte und auch ihre neue Anschrift sofort anzuzeigen. Auch der Luftschutz- und Sanitätsdienst mussten sich bei Alarm an den dafür vorgesehenen Stellen einfinden.

In den kommenden Zeitungsartikeln haben wir die wichtigsten Informationen aus mehreren Berichten zusammengefasst.

Dienstag, der 27.03.1945

Artikel: In Trauer und Trümmern stürzt die Pracht

In traurigen Worten, wird in diesem großen Artikel wiedergegeben, dass es von der Stadthalle und der Städtischen Bühne jeweils nur noch Restbestände gibt. Die Dächer sind beide völlig zerstört und der Saalboden der Stadthalle ist dem Erdboden gleichgemacht. Außerdem sind die Treppen und die Orgel der Stadthalle praktisch nicht mehr vorhanden.

Von der Städtischen Bühne steht noch die Vorderwand. Ihre Türen stehen einladend offen, doch dahinter verbirgt sich das wahre Grauen! Das Dach gibt es nicht mehr und der Wind spielt mit den Trümmerresten der ehemaligen Sitzreihen. Gar nichts, von dem was früher war, ist noch vorhanden. Und man kann eine Tatsache nicht verleugnen:

NICHTS IST MEHR DA, AUßER DAS CHAOS !!

Artikel: Plünderer müssen sterben

In einem kleineren Artikel wird nochmals deutlich darauf hingewiesen, dass auf Plünderung die Todesstrafe folgt. In der vergangenen Nacht waren vier Ausländer wegen Plünderung erhängt und ein Deutscher, der versuchte, sich der Todesstrafe zu entziehen, erschossen worden.

Artikel: Helft, Gefallene feststellen

In einem Kurzartikel, wird die Bevölkerung aufgerufen, auf dem Zentralfriedhof in Hildesheim eine Anzahl Gefallener, dessen Personalien nicht festzustellen waren, anhand von Kleidungsstücken zu identifizieren.

Artikel: Einsturzgefahr

In einem weiteren kleinen Artikel, wird die Bevölkerung vor den Ruinen der Häuser an Verkehrsstraßen gewarnt. Die Leute sollen Straßen mit stark beschädigten Häusern meiden und andere Wege gehen oder fahren, da eine große Einsturzgefahr besteht.

Donnerstag, der 29.03.1945

Artikel:

Ordnungswille über Zerstörung – Kleine Bilder aus dem Alltag einer Bombenstadt

In diesem Artikel ist von einer jungen Frau die Rede, die den Bombenangriff vom 22. März in ihrem eigenen Keller überlebt hat. Sie weiß nicht, wo sie zu erst anfangen soll aufzuräumen, denn alles ist verwüstet und zerstört. Ihr Mann ist weit weg in einem Lazarett untergebracht.

Das Haus der Familie ist größtenteils zerstört, doch die junge Mutter schöpft Kraft aus ihrem Kind. Sie denkt nicht ans Aufgeben. So wie ihr geht es vielen aus der Stadt.

Frauen, genauso wie Männer haben noch den starken Willen und die Hoffnung, dass „alles doch noch wieder so wird, wie es vorher einmal war“

Dieser Artikel zeigt, wie die Propaganda selbst in den letzten Tagen versucht, die Leute zu beeinflussen.